

# REZENSIONEN



Dieser Gegend war  
nliche Raubsaurier  
wandt und machte  
Iguanodons.

Der Iguanodon war ein  
Pflanzenfresser und ein  
Herdentier, das sich von  
Farnpflanzen ernährte.  
Er hatte einen scharfen  
Daumendorn, mit dem  
er sich verteidigen  
konnte.

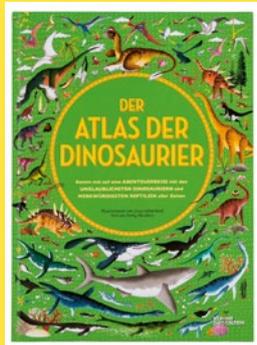
Der Baryonyx hielt sich meist im  
Wasser auf, suchte aber vielleicht auch an  
Land nach anderer Nahrung.

Mit seinen kräftigen Armen und großen Klauen  
konnte der Baryonyx Beutetiere gut festhalten.

Dieser Fischfr  
angeordnet  
Zähne – ein

Der Schädel des Baryonyx hatte die gleiche Form wie ein  
Krokodilschädel. Mit seinem langen Maul konnte er Fische aus dem  
Wasser fangen. Unter- und Oberkiefer waren etwas versetzt, sodass sich ein  
gefangener Fisch nicht so leicht freizappeln konnte.

Der Baryonyx  
der entdeckt u  
in einer Lehmgrub



Lucy Letherland, Emily Hawkins  
**DER ATLAS  
DER DINOSAURIER**

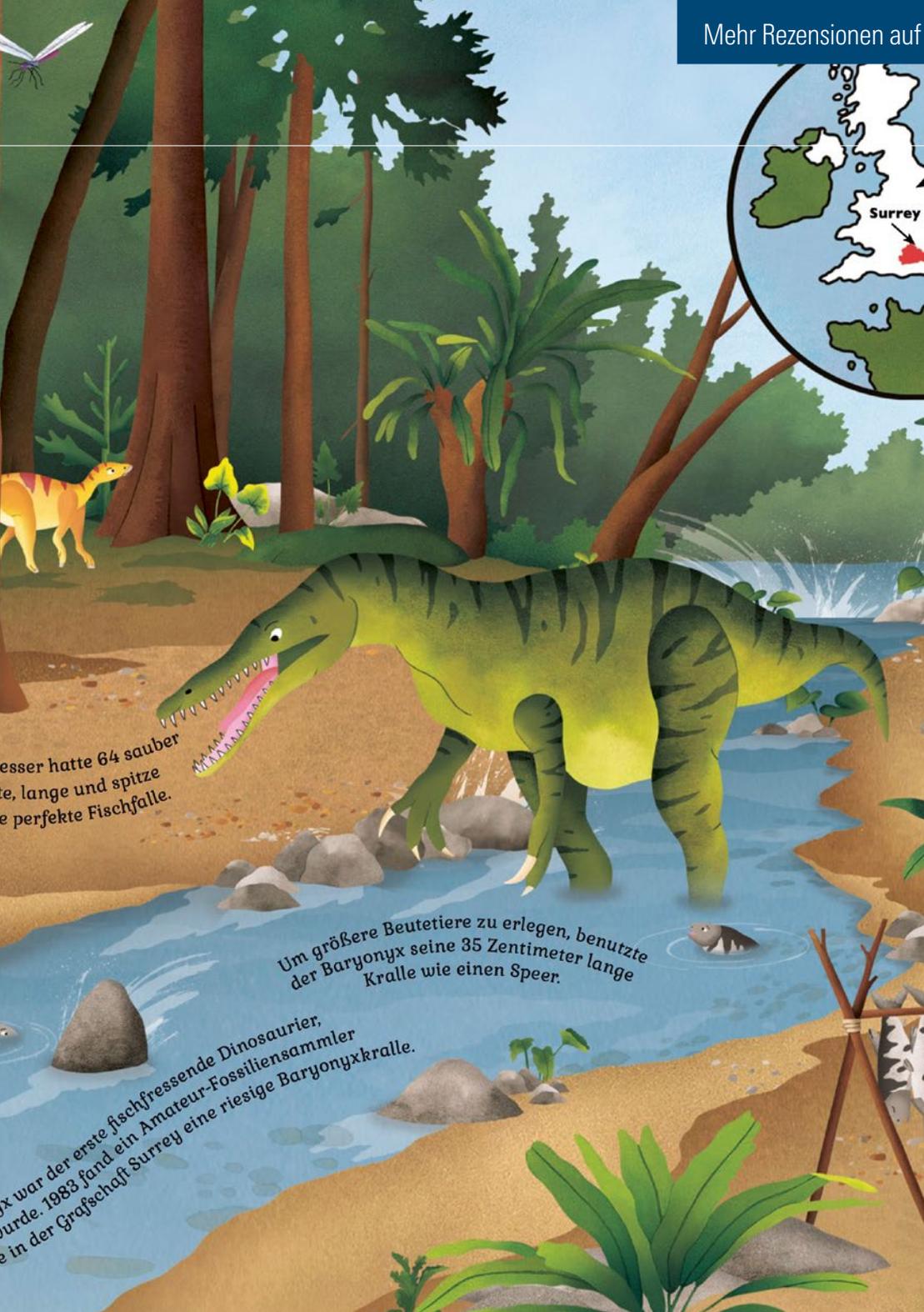
Komm mit auf eine Abenteuer-  
reise mit den unglaublichsten  
Dinosauriern und merkwür-  
digsten Reptilien aller Zeiten  
Kleine Gestalten, Berlin 2018  
88 S., € 29,90

## KINDERBUCH **DINOS UND IHRE ZEITGENOSSEN**

**Ein buntes Wimmel-  
buch nimmt Kinder  
mit auf eine Reise  
durch Trias, Jura und  
Kreidezeit.**

► Lange vor der Zeit der  
Menschen war die  
Welt bevölkert von  
Lebewesen, die uns heute  
im Rückblick überaus  
faszinieren: Dinosaurier.  
Dieser Atlas richtet sich  
an junge Dinofans ab sechs  
Jahren. In farbenfrohen  
Zeichnungen stellt er  
31 Spezies vor, die im Erd-

mittelalter (Mesozoikum)  
gelebt haben, also in dem  
Abschnitt zwischen 252  
und 66 Millionen Jahren vor  
heute. Sie gehören aber,  
anders als der Titel vermuten  
lässt, keineswegs alle zu den  
Dinosauriern. Vertreten sind  
neben den verwandten Ptero-  
und Plesiosauriern auch eine Schild-



...esser hatte 64 sauber  
...e, lange und spitze  
...e perfekte Fischfalle.

Um größere Beutetiere zu erlegen, benutzte  
der Baryonyx seine 35 Zentimeter lange  
Kralle wie einen Speer.

...x war der erste fischfressende Dinosaurier,  
... wurde. 1983 fand ein Amateur-Fossilensammler  
... e in der Grafschaft Surrey eine riesige Baryonyxkralle.

Neben der eigentlich vor-  
gestellten Art zeigen die  
Grafiken weitere Tiere, die  
zeitgleich lebten – darunter  
andere Saurier, aber auch  
Insekten, Fische, Vögel und  
Säugetiere. Das sorgt für  
eine lebendigere, umfas-  
sendere Darstellung. Aller-  
dings kann man bei dem  
Detailreichtum leicht den  
Überblick verlieren, insbe-  
sondere, da sich manche  
Infotexte auf andere Arten  
beziehen. Teils lustig, teils  
etwas störend wirken ver-  
menschlichende Elemente  
in den Bildern. So finden  
sich Dinos, die mit Fern-  
gläsern nach Beute spähen  
oder zum Fressen eine  
Serviette umgebunden  
haben.

Der Schwerpunkt des  
Buchs liegt klar darauf, die  
Begeisterung für Saurier  
und ihre Zeitgenossen zu  
wecken und zu fördern. Das  
gelingt nicht nur dank der  
lebendigen Zeichnungen,  
sondern auch mittels jeder  
Menge erstaunlicher Fak-  
ten. So erfährt man, dass  
ein *Apatosaurus*-Baby, das  
beim Schlüpfen weniger als  
fünf Kilogramm wog, sein  
Gewicht im Lauf des Le-  
bens um das 10 000-Fache  
steigerte. Auch lesen wir,  
dass *Microaptor* zwar nicht  
fliegen, aber bis zu 18 Me-  
ter weit gleiten konnte.  
Anschauliche Vergleiche  
helfen, sich Größe, Gewicht  
oder Geschwindigkeit der  
Tiere vorzustellen. Leider  
beantworten die Autorinnen  
nur selten die naheliegende  
Frage, woher man das  
eigentlich alles weiß. Doch  
sie erklären, wie Fossilien  
entstehen, was es mit der  
Plattentektonik auf sich hat  
und warum die Dinosaurier  
ausstarben.

Manches Kind, das  
seinen Lieblingsdino sucht,

kröte und ein Hai. Damit  
bietet das Buch einen weit  
gefassten Überblick über  
die Lebewesen des Meso-  
zoikums.

Gegliedert ist der Atlas  
nicht zeitlich, sondern  
geografisch. Jedes Kapitel  
beginnt mit der doppelsei-  
tigen Übersichtskarte einer  
bestimmten Weltregion.

Darauf ist verzeichnet, wo  
erstmals Fossilien der im  
Folgenden porträtierten  
Tiere gefunden wurden.  
Drei kleine Weltkarten  
zeigen, wie der jeweilige  
Kontinent zur Trias, Jura-  
und Kreidezeit aussah. Auf  
den anschließenden Dop-  
pelseiten steht jeweils eine  
Art im Mittelpunkt. Ein

großformatiges, detail-  
reiches Bild stellt eine  
rekonstruierte Szene aus  
deren Leben dar. Kurze,  
leicht verständliche Texte  
geben Einblicke etwa in die  
Nahrungssuche, Fortpflan-  
zung oder das Verteidi-  
gungsverhalten der Spe-  
zies. Steckbriefe liefern  
ergänzende Informationen.

dürfte allerdings enttäuscht werden. Zwar kommen Stars wie *Tyrannosaurus rex* und *Triceratops* vor, ebenfalls beliebte Gattungen wie *Brachiosaurus* und *Iguanodon* aber werden nur am Rande erwähnt.

Die Rezensentin Elena Bernard ist Wissenschaftsjournalistin in Dortmund.



Jörg Resag  
**FEYNMAN UND DIE PHYSIK**  
 Leben und Forschung eines außergewöhnlichen Menschen  
 Springer, Berlin 2018  
 341 S., € 19,99

## PHYSIK GENIALER PHYSIKER UND BONGOTROMMLER

**Richard Feynman leistete entscheidende Beiträge zu relativistischen Theorien gequantelter Felder. Weithin bekannt sind die nach ihm benannten Diagramme.**

► Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Umbruch der Physik durch die Quanten-

theorie vollzogen war, standen die Theoretiker vor der Aufgabe, sie mit der Relativitätstheorie zu vereinen. Wie Einsteins berühmte Formel  $E = mc^2$  besagt, sind Masse und Energie austauschbar. Somit können Teilchenstöße mit ihrer Wucht neue Partikel erzeugen oder vorhandene vernichten, das heißt, in pure Strahlungsquanten verwandeln. Zur Beschreibung solcher Vorgänge braucht man eine relativistische Theorie gequantelter Felder.

Bei der Lösung dieser Aufgabe spielte der US-Amerikaner Richard Feynman (1918–1988) eine zentrale Rolle. Teilchenphysiker hantieren heute gewohnheitsmäßig mit Feynman-Diagrammen, um Näherungslösungen für komplexe Wechselwirkungen zu berechnen. Vor allem für die Quantenfeldtheorie des Elektromagnetismus leistete Feynman Pionierarbeit, die 1965 mit einem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Außerdem trug er zur Theorie der starken Wechselwirkung bei: Aus Feynmans hypothetischen »Partonen« wurden kurz darauf die Quarks seines jüngeren Kollegen Murray Gell-Mann (\* 1929). Und die Theorie der schwachen Kraft faszinierte Feynman so sehr, dass er unabhängig von anderen die Paritätsverletzung – die Brechung der Spiegelsymmetrie – bei schwachen Zerfällen beschrieb. Obwohl er dabei nicht der Erste war, hielt er diese Entdeckung eines neuen Naturgesetzes für seine größte Leistung.

All dies und noch viel mehr erzählt Jörg Resag,

promovierter Physiker und populärwissenschaftlicher Autor, in seinem hervorragenden Buch über Feynmans Leben und Forschung. Resag gelingt die Engführung biografischer Details mit Darstellungen der physikalischen Zusammenhänge. So zeigt er überzeugend, wie Feynmans frühe Faszination vom Prinzip der kleinsten Wirkung ihn zur Methode der Pfadintegrale führte – um einen Quantenprozess zu berechnen, summiere man alle möglichen Übergänge vom Anfangs- zum Endzustand – und von dort weiter zum Formalismus der Feynman-Diagramme.

Dabei kommt Resag zugute, dass der Protagonist seiner Biografie ein äußerst ungewöhnlicher, interessanter und sympathischer Mensch war. Letzteres gilt zumindest aus einiger Entfernung. Für enge Kollegen wie Gell-Mann war Feynman, der Bongotrommler und rastlose Wirbelwind, anscheinend bei aller Wertschätzung aber auch eine ziemliche Nervensäge.

Ähnlich wie Einstein reagierte Feynman auf Autoritäten allergisch. Das nützte seiner wissenschaftlichen Originalität, trieb jedoch manchmal Vorgesetzte zur Verzweiflung. So leistete er sich in Los Alamos allerlei Schabernack, während er am hochgeheimen Manhattan-Projekt zur Entwicklung der Atombombe mitwirkte. Legendar wurde sein Beitrag zur Untersuchung der Challenger-Katastrophe, als er öffentlich demonstrierte, dass unterkühlte Dichtungsringe die Explosion der Raumfähre ausgelöst

hatten – und dass die NASA-Bürokraten entsprechende Warnungen der Ingenieure unterdrückt hatten.

Bei Vorträgen riss Feynman seine Hörer mit, darin sind sich alle einig, die ihn noch selbst erlebt haben oder die heute auf Youtube die zahlreichen Aufzeichnungen seiner Auftritte betrachten. Als schriftliches Dokument seines originalen Denkstils, der stets anschauliche Plausibilität auch bei schwierigsten Zusammenhängen anstrebte, besitzen wir die drei Bände der »Feynman Lectures on Physics«. Dieser wissenschaftliche Best- und Longseller sei allen empfohlen, die durch Resags schöne Biografie eines außergewöhnlichen Menschen auf den Geschmack gekommen sind.

Der Rezensent Michael Springer ist Physiker und freier Mitarbeiter bei **Spektrum** der Wissenschaft.

## LEBENSSTANDARD GLÜCK STATT VERDIENST

**Günstige Zufälle prägen den individuellen Erfolg weit mehr, als die meisten annehmen.**

► Erfolgreiche Menschen sind oft talentiert und haben hart gearbeitet. Aber es gibt mindestens ebenso viele, die es nicht »nach oben« schaffen, obwohl sie die gleichen Fähigkeiten besitzen und sich ebenso stark bemühen. Denn der selbst geleistete Anteil am Lebenslauf wird meist deutlich überschätzt, die Rolle von Glück



Robert H. Frank  
**OHNE GLÜCK KEIN ERFOLG**  
 Der Zufall und der Mythos der  
 Leistungsgesellschaft  
 dtv, München 2018  
 224 S., € 20,00

und Zufall hingegen stark unterbewertet. Das schreibt der amerikanische Ökonom Robert H. Frank, der als Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Cornell University (New York) arbeitet und sich als Buchautor sowie »New York Times«-Kolumnist einen Namen gemacht hat.

Frank selbst hatte Glück im Unglück, als er beim Tennisspielen einen Herzanfall erlitt und nur überlebte, weil zufällig ein Krankenwagen in der Nähe war. In seinem Buch fragt er, welche Bedeutung zufällige Faktoren für den Lebenserfolg haben, etwa der Geburtsmonat oder der Anfangsbuchstabe des Nachnamens. So haben Studien gezeigt: Schulkinder, die wegen ihres Geburtsdatums zu den älteren in der Klasse zählen und aus diesem einfachen Grund deutlich öfter repräsentative Positionen bekleiden (beispielsweise als Klassen Sprecher), erzielen später im Berufsleben höhere

Gehälter. Eine weitere Untersuchung ergab, dass Assistenzprofessoren mit umso höherer Wahrscheinlichkeit eine Festanstellung bekamen, je früher ihr Nachname im Alphabet auftauchte – wohl deshalb, weil bei gemeinschaftlich verfassten Fachartikeln die Nachnamen der beteiligten Autoren oft alphabetisch sortiert sind. Erfolg, so Franks Fazit, hängt maßgeblich mit den Lebensumständen zusammen, ist also weitgehend dem Glück zu verdanken.

Der Autor zeigt das exemplarisch an bekannten Personen. Der US-Unternehmer Bill Gates etwa, der zweitreichste Mensch der Welt, kam durch eine glückliche Fügung an eine Schule, die ihren Schülern unbeschränkten Zugang zu einem der ersten Time-Sharing-Computerterminals bot. Danach gefragt, wie viele seiner Altersgenossen damals eine solche Möglichkeit gehabt hätten, meinte Gates: »Wenn es weltweit 50 waren, würde mich das sehr wundern. Ich hatte als Jugendlicher einen besseren Zugang zur Softwareentwicklung als wohl jeder andere zu dieser Zeit.«

Ein zweites Beispiel ist der US-Schauspieler Al Pacino. Er verdankt seine sagenhafte Karriere vor allem dem Umstand, dass er eine Hauptrolle in dem überaus erfolgreichen Film »Der Pate« bekam – eine höchst willkürliche und unwahrscheinliche Besetzung, denn Al Pacino war zu diesem Zeitpunkt kaum bekannt. Der damals noch unerfahrene Regisseur Francis Ford Coppola wollte für die Rolle jemanden, der

wie ein »echter Sizilianer« aussah, und wählte Al Pacino statt, wie es eigentlich üblich gewesen wäre und von den Studiobossen auch gefordert war, einen bekannteren Darsteller.

Mit fortschreitender Lektüre wird immer klarer: Erfolgreiche Menschen unterschätzen die Bedeutung günstiger Zufälle in ihrem Leben und messen der eigenen Leistung ein zu hohes Gewicht bei. Viele wollen auch nicht zugeben, wie viel Glück sie tatsächlich hatten. Das fängt schon beim Elternhaus, dem Land und dem sozialen Umfeld an, in das man hineingebohren wird. In einem hoch entwickelten, funktionierenden Staat aufzuwachsen, als Kind geliebt und umsorgt zu werden, von den Möglichkeiten einer Mittelschichtfamilie zu profitieren, die richtigen Kontakte vermittelt zu bekommen – all das sind entscheidende Anfangsvorteile, die die Weichen für das gesamte restliche Leben stellen. Viele Kinder, die sich in solchem Milieu entfalten, sind von Anfang an auf der Erfolgsspur, weitgehend unabhängig davon, über welche Fähigkeiten sie verfügen. Wer dieses Glück nicht hat, dem bringt Können wenig bis gar nichts.

Es sei ein weit verbreiteter Trugschluss, dass ein gelingendes Leben vor allem harter Arbeit und Intelligenz zu verdanken sei, schreibt Frank. Sein Sachbuch ist kurzweilig zu lesen, interessant und lehrreich.

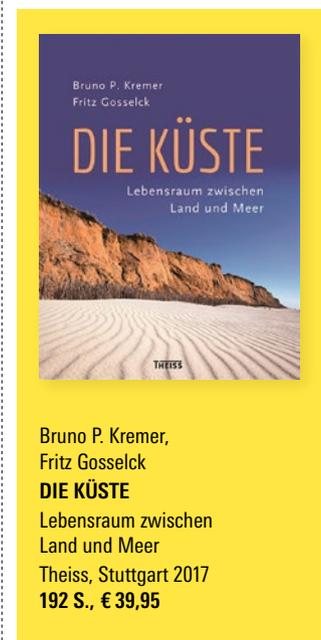
Die Rezensentin Kristina Vonend ist Germanistin und Ethnologin und arbeitet als Pressereferentin in München.

## ÖKOLOGIE MEHR ALS NUR STRAND

**Zwei Biologen nehmen ihre Leser mit auf eine Entdeckungsreise in den einzigartigen Lebensraum der Küsten.**

▶ Mit dem Biologen und renommierten Wissenschaftsautor Bruno P. Kremer und dem Meeresbiologen Fritz Gosselck hat sich ein erfahrenes Duo gefunden, um Leser(inne)n »Die Küste, Lebensraum zwischen Land und Meer«, nahezubringen. Das aus ihrer Zusammenarbeit entstandene Buch ist Bildband und Wissenschaftslektüre zugleich. Sein Coverbild spricht ziemlich klar für sich: Auch wenn es nicht explizit im Titel erwähnt wird, geht es vor allem um die Küsten von Nord- und Ostsee.

Das Grenzgebiet zwischen Land und Meer bietet Naturerlebnisse, die



Bruno P. Kremer,  
 Fritz Gosselck  
**DIE KÜSTE**  
 Lebensraum zwischen  
 Land und Meer  
 Theiss, Stuttgart 2017  
 192 S., € 39,95

immer wieder neu faszinieren. Besonders die Nordseeküsten überraschen mit ihrem wechselnden Erscheinungsbild. Selbst wer immer an ein und demselben Strand Urlaub mache, könne jedes Jahr, jede Saison und nicht selten auch zu jeder Tageszeit »Neuland« entdecken, schreiben die Autoren.

Nach einer einleitenden Betrachtung lenken Kremer und Gosselck den Blick auf Grundsätzliches: das Element Wasser sowie die Phänomene der Wellen und Gezeiten. Auf das letzte Thema gehen sie besonders ausführlich ein. Anhand von Zeichnungen behandeln sie sowohl physikalische als auch astronomische Aspekte, welche die regelmäßige Abfolge von Ebbe und Flut bedingen.

Es folgt ein Streifzug durch die verschiedenen Küstenformationen. Ob bei der Beschreibung von zerfurchten Felsen, Klippen, weitem Sandstrand und wilden Dünen, Gezeitentümpeln oder Salzwiesen – überall stehen erstklassige Farbfotos dem Text zur Seite. So möchten Kremer und Gosselck verständlich machen, wie die unterschiedlichen und teils extremen Lebensbedingungen ökologische Spezialisten hervorbringen. Die Leser lernen eine faszinierende Flora mit Algen, Flechten und Halophyten kennen, ebenso eine spannende Fauna von mikroskopisch kleinen Organismen über Krebse und Schnecken bis zu Wat- und anderen Wattvögeln.

Die Autoren wollen dazu anregen, die Facetten der Küsten bewusst wahrzunehmen. Und tatsächlich

wird im Verlauf des fast 200 Seiten starken Bands klar: Der »Rand vom Land« ist mitnichten eine scharfe, gleich bleibende Linie. So gehen Kremer und Gosselck im Kapitel über das Watt auf das Zusammenspiel von Gezeiten und Boden ein. Die Leser erfahren hier beispielsweise, dass die ostfriesische Insel Wangerooge sich in nur drei Jahrhunderten einmal um ihre komplette Länge nach Osten verschoben hat.

Die Lektüre beantwortet immer wieder ganz naheliegende Fragen: Woher stammt das Salz der Meere? Wie entstehen Wellen? Was hat es mit den vielen kleinen Löchern im Sand auf sich? Meist liefern die Autoren gut nachvollziehbare Erklärungen. Manchmal drücken sie sich aber auch sehr kompliziert aus. Abgesehen von dem gewohnungsbedürftigen Umstand, dass der Textstil wiederholt zwischen wissenschaftlich und flapsig wechselt, wäre eine bessere Platzierung der Fotos wünschenswert. So erscheinen Text und zugehöriges Bild oft auf unterschiedlichen Seiten, so dass die Leser hin- und herblättern müssen. Zudem hätten die Autoren deutlicher darauf hinweisen sollen, dass die Küstenregionen durch wirtschaftliche Interessen und Umweltverschmutzung bedroht sind.

Trotz dieser kleineren Mängel lohnt sich die Lektüre unbedingt, weckt Begeisterung und macht Lust auf einen Urlaub im Norden.

Die Rezensentin Bettina Pabel ist promovierte Lebensmittelchemikerin und Wissenschaftsjournalistin in Aschaffenburg.



Laura Spinney  
**1918 – DIE WELT IM FIEBER**  
Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte  
Aus dem Englischen von Sabine Hübner  
Hanser, München 2018  
384 S., € 26,00

## MEDIZIN VERGESSENE KATASTROPHE

**Womöglich mehr Opfer als beide Weltkriege zusammen forderte die Influenzapandemie von 1918. Dieses Buch rekonstruiert die Geschehnisse.**

Die Spanische Grippe von 1918 ließ ein Drittel der Weltbevölkerung erkranken und forderte mit 50 bis 100 Millionen Toten womöglich mehr Opfer als beide Weltkriege des 20. Jahrhunderts zusammen. Warum wissen wir dennoch so wenig über diese demografische Katastrophe, eine der größten in der Geschichte der Menschheit? Das versucht die preisgekrönte Wissenschaftsjournalistin und Romanautorin Laura Spinney in diesem Werk zu beantworten. Sie stellt Menschen aus diversen Weltregionen vor und beschreibt an deren Schicksalen sehr anschaulich, wie sich die Grippe auf Gesell-

schaft, Politik und Kultur auswirkte und warum sie kollektiv weitgehend vergessen wurde. Die Autorin porträtiert Personen aus China, Indien und New York bis hin zum fernen Alaska und erläutert an deren Beispielen, wie verschiedene Länder und Kulturen mit den Folgen der Pandemie umgingen.

Spinney beleuchtet nicht nur die Geschehnisse um 1918, sondern auch, wie die Influenza in die Welt kam, welche Spuren sie bis heute hinterlassen hat und was wir aus ihr für die Zukunft lernen können. Die Pandemie 1918 verlief in drei Wellen, mit der tödlichsten im Herbst. Bei etlichen Infizierten verfärbte sich die Haut blauschwarz, und die Lungen liefen mit austretendem Blut voll, so dass die Patienten letztlich erstickten. Angesichts ratloser Ärzte deuteten viele die Krankheit als eine Strafe Gottes und suchten ihr Heil bei vermeintlich höheren Mächten. In Russland zelebrierten Menschen »schwarze Hochzeiten« auf Friedhöfen, in China versuchte man den »Teufel« mit Drachengöttern zu vertreiben. Vielerorts türmten sich unbestattete Leichen, da die Totengräber nicht mehr hinterherkamen. Der Rauch der Krematorien verdunkelte den Himmel. Nahrungsmangel und Plünderungen waren die Folge, in manchen Städten herrschten postapokalyptische Zustände.

Die Japaner bezeichneten die Krankheit als »Sumo-Grippe«, die Inuit nannten sie lediglich »die große Krankheit«, in anderen Ländern wurde sie nach Personen benannt. Es gibt

drei Thesen dazu, wo die Pandemie ihren Ursprung gehabt haben könnte: China, USA oder Frankreich. Jedenfalls begann sie trotz ihres Namens nicht in Spanien.

Das Buch zeigt auf, inwiefern die Grippe den Lauf der Geschichte verändert haben könnte. So ist der Autorin zufolge denkbar, dass die Influenza wegen der vielen geschwächten deutschen Soldaten das Ende des Ersten Weltkriegs einläutete. Sicher ist, dass die Pandemie ganze Familien auslöschte und mit all den Witwen und Waisen eine »verlorene Generation« hinterließ. Depression, Verzweiflung und Lethargie mündeten in kollektives Vergessen. So entschieden

sich die Indigenen in Alaska zum »nallunguarluku«, sinngemäß dazu, »so zu tun, als sei es nicht passiert«. Das in den zurückliegenden Jahren gestiegene Interesse von Wissenschaftlern, Kunsthistorikern und Romanautoren hat zur Folge, dass die »vergessene Pandemie« allmählich aus dem Schatten des Ersten Weltkriegs tritt.

Lange war es ein Mysterium, warum die Spanische Grippe so tödlich verlief. Mittlerweile, so Spinney, kann die Wissenschaft Antworten darauf liefern. Forscher sind nach Alaska gereist, um im Permafrost konservierten Grippeopfern Lungengewebe zu entnehmen. Wissenschaftler in Atlanta haben 2005 in einem Hochsicherheitslabor

das Virus von 1918 rekonstruiert. Solche Arbeiten liefern nicht nur aufschlussreiche Rückblicke, sondern helfen auch einzuschätzen, wann die nächste Pandemie kommen, wie schwer sie sein könnte und wie man sich optimal auf sie vorbereiten kann. In den kommenden 100 Jahren erwarten Experten mindestens vier Pandemien; bei wenigstens einer davon dürfte es sich um eine Influenza handeln.

Spinneys Werk stellt eine gelungene Mischung aus anekdotischen Schilderungen und detaillierten Hintergrundinformationen dar. Die Autorin verzichtet weitgehend auf Fachjargon und überzeugt mit gut nachvollziehbaren Ausführungen zur Genetik und

Biologie des Grippevirus. Zum positiven Gesamteindruck tragen auch die Schwarz-Weiß-Fotos am Beginn jedes Kapitels bei.

Der Autorin gelingt es, die Pandemie aus verschiedenen Blickwinkeln darzustellen und so die diversen historischen Schilderungen zu einem einheitlichen Bild zusammensetzen. Dabei umreißt sie die Geschichte der Grippe von der Antike bis heute. Teilweise geht allerdings wegen der dicht gedrängten Darstellung verschiedener Charaktere und Ereignisse die Stringenz verloren. Unterm Strich lässt sich das Werk dennoch allen Interessierten empfehlen.

Die Rezensentin Madeline Bucher ist Entwicklungs- und Molekularbiologin.

# Spektrum PLUS+

DIE VORTEILSSEITE FÜR ABONNENTEN

NEU!

Exklusive Vorteile und Zusatzangebote für alle Abonnenten von Magazinen des Verlags **Spektrum** der Wissenschaft

- Download des Monats im Mai: **Spektrum** HIGHLIGHTS »Gene und Umwelt«
- Redaktionsbesuch bei Spektrum.de am 12. Juni 2018
- Leserexkursion zum Radioteleskop Effelsberg am 9. Juni 2018
- Ermäßigter Reisepreis für die Kurzreise nach Bern »Auf den Spuren von Albert Einstein«
- Veranstaltungen der neuen Reihe **Spektrum** LIVE zum Vorteilspreis

Weitere Informationen und Anmeldung!  
[Spektrum.de/plus](http://Spektrum.de/plus)